

Wissenschaftliche Beiträge aus dem Tectum Verlag
Reihe: Literaturwissenschaft

Band 27



Diana Tappen-Scheuermann

Literarischer Narzissmus

Spiegelverhältnisse zwischen
Autor, Text und Leser

Tappen-Scheuermann
Literarischer Narzissmus

Diana Tappen-Scheuermann

Literarischer Narzissmus

Spiegelverhältnisse zwischen Autor, Text und Leser

Tectum Verlag

Diana Tappen-Scheuermann

Literarischer Narzissmus.
Spiegelverhältnisse zwischen Autor, Text und Leser
Wissenschaftliche Beiträge aus dem Tectum Verlag
Reihe: Anglistik; Band 27
Zugl. Diss. Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, 2011

Umschlagabbildung: Teodoro S. Gruhl / www.publicdomainpictures.net

© Tectum Verlag Marburg, 2012

ISBN 978-3-8288-5794-0

(Dieser Titel ist zugleich als gedrucktes Buch unter der
ISBN 978-3-8288-3029-5 im Tectum Verlag erschienen.)

Besuchen Sie uns im Internet
www.tectum-verlag.de
www.facebook.com/tectum.verlag

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben sind
im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Für Falko und Jakob

Esse est percipi.

George Berkeley

Diese Arbeit wurde im November 2011 von der neuphilologischen Fakultät der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg als Dissertation angenommen und zum Zwecke der Veröffentlichung geringfügig überarbeitet.

Mein Dank gilt Professor Peter Paul Schnierer für Inspiration und Motivation, die er durch seine gelebte Begeisterung für die anglistische Literaturwissenschaft in mir weckte. Für die Jahre, die ich bei ihm lernen konnte, bin ich sehr dankbar. Außerdem bedanke ich mich herzlich bei Professorin Vera Nünning für die Zweitkorrektur.

Und ich danke meinem Mann – für eigentlich alles.

Diana Tappen-Scheuermann

Inhalt

0. Einleitung	11
1. Grundlagen	15
1.1 Forschungsstand: Narziss und Narzissmus in der Literaturwissenschaft	15
1.1.1 Das Verhältnis zwischen der motivgeschichtlichen Verarbeitung des Mythos Narziss und der Verwendung der Ableitung Narzissmus	15
1.1.2 Literaturwissenschaftliche Arbeiten zu Narzissmus	22
1.1.3 Die vorliegende Arbeit innerhalb dieses Untersuchungsgebietes	28
1.2 Theoretisch-methodische Überlegungen	30
1.2.1 Autor, Text und Leser in der Literaturtheorie	32
1.2.1.1 Text-Leser-Beziehungen	32
1.2.1.2 Empirische Literaturwissenschaft und Systemtheorie	37
1.2.1.3 Poststrukturalistische Literaturtheorie	39
1.2.1.4 Standortbestimmung	41
1.3 Modell und Terminologie	44
1.4 Vorgehensweise	48
2. Lyrik der Romantik: Narzissmus als Innovation	51
2.1 Romantische Implikationen	53
2.2 William Wordsworth' Selbstbezüge: <i>The Prelude, or, Growth of a Poet's Mind</i>	62
2.2.1 Spiegelung des Autorsubjekts im Text	67
2.2.2 Spiegelung des Autor- und Textsubjekts in der Rezeption	81
2.2.3 Spiegelung von Autorsubjekt und Rezipient	91

3. Das Drama Oscar Wildes: Narzissmus als Überbau der Interpretation	101
3.1 The Importance of being Oscar – Tendenzen in der Forschung	101
3.2 Spiegelungen	108
3.2.1 Die Spiegelung des Autors im Werk	110
3.2.2 Die Spiegelung des Autors in der Rezeption	120
3.2.2.1 Frühe Rezeption und Stereotypisierungen	120
3.2.2.2 Späte Spiegelungen	124
3.2.2.1.1 Oscar Wilde in der Theorie	126
3.2.2.1.2 Oscar Wilde only	135
3.2.3 Performing Oscar Wilde: Spiegelungen von Publikum und Autor	139
3.2.3.1 Theatrale, literarische und alltägliche Performances/ Performativitäten	140
3.2.3.2 Performance Art?	145
4. Epik der Postmoderne: Narzissmus als Poetologie	151
4.1 Theorie, Markt und Medien als literarische Herausforderungen	151
4.2 Das post-postmoderne Selbst: Siri Hustvedt zwischen Dekonstruktion und Selbstkonstruktion	161
4.3 Spiegelung der Autorin im Text: <i>What I Loved</i> , <i>The Sorrows of an American</i> und <i>The Shaking Woman or a History of my Nerves</i>	165
4.3.1 <i>What I Loved</i> : Kunst als Spiegelfläche	166
4.3.2 <i>The Sorrows of an American</i> : Nonfiktionale Kollaborationen	176
4.3.3 <i>The Shaking Woman or a History of My Nerves</i>	188
4.4 Die wechselseitigen Spiegelungen von Autorin und Rezeption	195
5. Schluss	205
Literaturverzeichnis	211
Siglenverzeichnis	227

o. Einleitung

*Die soziale Welt ist eine Bühne,
eine komplizierte Bühne sogar,
mit Publikum, Darstellern und Außenseitern,
mit Zuschauerraum und Kulissen [...].¹*

Diese Feststellung von Ralf Dahrendorf gilt angesichts der umfangreichen Forschung zur Selbstdarstellung im Alltag und in der Kunst sowie den nicht minder bekannten literarischen Referenzen zum Leben als Bühne als ein geisteswissenschaftlicher Allgemeinplatz. »[T]he individual will have to act so that he intentionally or unintentionally expresses himself, and the others will in turn have to be impressed in some way by him«² konstatiert bereits 1959 der Soziologe Erving Goffman, der bemerkenswerterweise zur Verdeutlichung seiner Theorie auf literarische Metaphern zurückgreift: *Wir alle spielen Theater*.³ Interaktion bedeutet jedoch nicht nur die glaubwürdige Selbstinszenierung, sondern auch die Reflexion und Selbsterkenntnis des Selbst im Anderen: »A correctly staged and performed scene leads the audience to impute a self to a performed character, but this imputation – this self – is a product of a scene that comes off, and is not a cause of it.«⁴ Das Selbst generiert sich demnach in Abhängigkeit und als immer vorläufiges Ergebnis sozialer Interaktion: Man ist der bzw. die, für die einen andere halten.

Das Changieren zwischen Selbstdarstellung und Selbstreflexion konstituiert einen wesentlichen Teil unserer Persönlichkeit: »In the end, our conception of our role becomes second nature and an integral part of our personality.«⁵ Nichtsdestotrotz sind Selbstinszenierungen umgangssprachlich negativ konnotiert. So ist ein Selbstdarsteller, der die eigene Darstellung als positiv empfindet, ein »Narzisst.«⁶ Und Narzissmus ist, folgt man diversen psychoanaly-

¹ Lord Ralf Dahrendorf: »Vorwort«, in: Erving Goffman. *Wir alle spielen Theater. Die Selbstdarstellung im Alltag*. 7. ungekürzte Aufl. München u.a. 2009, S. VII.

² Erving Goffman. *The Presentation of Self in Everyday Life*. New York 1959, S. 2.

³ So die deutsche Übersetzung von Goffmans *The Presentation of Self in Everyday Life*.

⁴ Goffman (1959), S. 252.

⁵ Robert Ezra Park. *Race and Culture*. Glencoe (Illinois) 1950, S. 249.

⁶ Vgl. Günther Drosdowski et al. (Hg.). *Der Duden in 10 Bänden; das Standardwerk zur deutschen Sprache. Bd. 5 Fremdwörterbuch*. 10. Aufl. Mannheim/Wien/Zürich

tischen Fachartikeln, eine »Persönlichkeitsstörung.«⁷ Dessen ungeachtet sieht die Weltgesundheitsorganisation (WHO) bislang aber davon ab, ein eigenes »diagnostisches Klassifikationssystem [...] aufzustellen.«⁸ Die daraus folgende interpretatorische Breite ist ein Merkmal des Begriffs, das erklärt, warum sich bislang eine nahezu unüberschaubar große Anzahl psychoanalytischer, soziologischer und philosophischer Ansätze mit Narzissmus-Theorien beschäftigt hat.

Im Unterschied zur Psychologie, Soziologie und Philosophie liefert die Literaturwissenschaft bzw. die Literatur bisher nur die Metaphern zur Veranschaulichung. Dies ist insoweit erstaunlich, als dass neben der theaterwissenschaftlichen Metaphorik auch der begriffsgeschichtliche Ursprung des Terms ‚Narzissmus‘ der Literatur zu verdanken ist. Während mythen-theoretische Untersuchungen zeigen, wie produktiv literaturwissenschaftliche Forschungsansätze zum Mythos Narziss sein können, wird die Ableitung ‚Narzissmus‘ bislang nur von der psychoanalytischen Literaturwissenschaft (in der Regel in Bezug auf literarische Figuren) verwendet.

Doch ist das Verhältnis zwischen einem Text, seinem Autor und dem Rezipienten⁹ nicht seit Beginn der Moderne ein selbstreferentielles *per se*? Besteht im System Literatur nicht eine komplexe Kommunikation zwischen dem Autor, seinem Text und dem Leser, die ebenso auf Selbst- und Fremdwahrnehmung basiert, wie die von Erving Goffman beschriebene Interaktion von Personen in der westlichen Lebenswelt? Nicht nur, dass sich der Autor in seinem Text spiegelt; er tritt über diesen sowie über andere Metatexte in Kontakt zu seinem Leser, so dass sich auch zwischen Rezipient und Autor Spiegelungen ergeben,

2010: Narzisst ist »derjenige, der [erotisch] nur auf sich selbst bezogen, zu sich hingewandt ist, der nach Liebesversagungen, Selbstwertkränkungen seine Libido von den Objekten der Außenwelt abzieht und auf sich selbst zurücklenkt, aber weder sich selbst noch andere trotz aller Suche nach Liebe zu lieben vermag.« Und zum Begriff »narzisstisch«: »a) eigensüchtig, voll Selbstbewunderung; b) den Narzissmus betreffend, auf ihm beruhend.«

⁷ Volker Faust: »Narzissmus. Von der zeit-typischen egoistischen Selbstverliebtheit bis zur narzisstischen Persönlichkeitsstörung«, http://psychiatrie-heute.net/pdf/faust1_narzissmus.pdf, 28.05.2010, S. 48.

⁸ Ebd., S. 60.

⁹ Es sei bereits an dieser Stelle darauf hingewiesen, das die Begriffe ‚Leser‘ und ‚Rezipient‘ in dieser Arbeit oftmals synonym verwendet werden.

die einerseits mit der Wahrnehmung der Person des Autors zusammenhängen, andererseits auch mit der Wahrnehmung des Lesers durch den Autor.

Ziel dieser Arbeit ist es, das – hier nur angedeutete – selbstkonstituierende, narzisstische Verhältnis zwischen Autor, Text und Leser zu analysieren und im werkgeschichtlichen Kontext zu verorten.

1984 verwendet Linda Hutcheon den Begriff »narcissistic narrative«¹⁰, um einen Text zu charakterisieren, der sich selbst bzw. seine eigene poetologische Form reflektiert. Sie verwendet diesen Begriff synonym zu dem heute gebräuchlichen Term ‚Metafiktion‘¹¹ und begrenzt dessen Anwendung damit auf eine Texteigenschaft und auf eine Textgattung. Als ‚narzisstisch‘ bezeichnet Hutcheon dabei sowohl die autor- und senderzentrierte Funktion eines Textes, d.h. dessen Selbstbezug, als auch dessen Fokussierung auf den Leser. Diesem Grundprinzip der multiplen Spiegelung folgt auch das in dieser Arbeit angewandte Modell, anhand dessen die Referenzialitäten jedoch nicht auf einer Ebene, sondern zwischen allen drei Referenzbereichen der Trias Autor, Text und Leser analysiert werden.

Der gattungs- und epochenübergreifende Ansatz dieser Arbeit bietet den Vorteil, die Validität des angewandten Modells nicht nur bestmöglich überprüfen zu können, sondern darüber hinaus vor dem Hintergrund der historischen und geographischen Breite den Untersuchungsgegenstand vergleichend darzustellen. Die umgangssprachlich geprägte pejorative Verwendung des Begriffs ‚Narzissmus‘ hat für diese Arbeit keine Gültigkeit. Der Standpunkt der Verfasserin ist ein literaturtheoretischer, von dem aus der literarische Narzissmus – der William Wordsworth’ Selbst- und Fremdwahrnehmung ebenso geprägt hat wie 60 Jahre später das Leben und Werk Oscar Wildes sowie die Werkkonzeption von Siri Hustvedt um die Jahrtausendwende – anschaulich und nachvollziehbar gemacht werden soll.

¹⁰ Vgl. Linda Hutcheon, *Narcissistic Narrative. The Metafictional Paradox*. New York/ London, 1984.

¹¹ Die Terminologie zur selbstreflexiven Schreibweise ist uneinheitlich. Einen weitgefassten Metafiktionsbegriff vertritt z.B. Arno Löffler: »Metafiktion liegt immer dann vor, wenn das Erzählen Gegenstand des Erzählens wird und damit seinen unbewußten oder ‚selbstverständlichen Charakter‘ einbüßt«; Arno Löffler et al. (Hg.). *Einführung in das Studium der englischen Literatur*. 6. Aufl. Stuttgart, 2001, S. 113.

1. Grundlagen

1.1 Forschungsstand: Narziss und Narzissmus in der Literaturwissenschaft

Der folgende Überblick skizziert in wesentlichen Zügen die Forschungslage zum Begriffsfeld Narziss/Narzissmus aus literaturwissenschaftlicher Perspektive. Zunächst wird das Verhältnis zwischen der motivgeschichtlichen Verarbeitung des Mythos Narziss und der Verwendung der Ableitung Narzissmus erläutert (1.1.1). In einem zweiten Schritt werden literaturwissenschaftliche Arbeiten zu Narzissmus im spezifisch literaturwissenschaftlichen und literaturtheoretischen Kontext diskutiert und eingeordnet (1.1.2). In einem dritten Schritt wird schließlich die vorliegende Arbeit innerhalb dieses Untersuchungsgebietes verortet und ihr Gegenstand, der sich aus der dargestellten Situation ergibt, erläutert (1.1.3).

Eine über die nachfolgende Zusammenfassung hinausgehende kritische Auseinandersetzung mit der für den *spezifischen* Untersuchungsgegenstand der vorliegenden Arbeit maßgeblichen Fachliteratur wird im Kontext der Analyse der behandelten Autoren William Wordsworth, Oscar Wilde und Siri Hustvedt an geeigneter Stelle vorgenommen werden.

1.1.1 Das Verhältnis zwischen der motivgeschichtlichen Verarbeitung des Mythos Narziss und der Verwendung der Ableitung Narzissmus

Die Forschungslage zur Begriffsrezeption ist zweigeteilt: Erstens wird die Mythosrezeption in literarischen Texten in einigen Sammlungen abgebildet. Zweitens werden geisteswissenschaftliche Theorien, die sich sowohl der Rezeption der mythologischen Vorlage als auch der psychoanalytisch geprägten Ableitung bedienen (oftmals auch in denselben Werken komplettierend), dargestellt. Darüber hinaus gibt es Mischformen, die sowohl motivgeschichtlich als auch aus soziologischer, psychologischer, philologischer oder politologischer Perspektive vorgehen.

Eine der ausführlichsten, komparatistischen Studien zu der stoffgeschichtlichen Rezeption des Narziss-Mythos stammt von Louise Vinge.¹² Neben einem Überblick über unterschiedliche klassische Versionen des Mythos dokumentiert Vinge chronologisch die epochentypische Rezeption des Narziss-Stoffes von der klassischen Antike bis zum frühen 19. Jahrhundert. Vinge sieht einen Traditionsbruch in der Rezeptionsgeschichte ab der Mitte des 19. Jahrhunderts:

The particular ways in which the Narcissus figure is dealt with during the latter part of the 19th century would hardly have been possible without [...] disintegration, so that poets approached the figure free from previously acknowledged evaluations and opinions of it.¹³

Vinge zeigt, dass die Tendenz der mehrperspektivischen Interpretation des mythologischen Stoffes bereits im 18. Jahrhundert beginnt.¹⁴ Mit der Romantik löste sich Narziss nicht nur aus dem Ovidischen Kontext, sondern verlor auch seine moralische Bedeutung: »Narcissus became [...] a symbol of the relation of the poet to his creation.«¹⁵ Letztlich führt diese Entwicklung durch eine Etablierung des Symbolischen zur idiomatischen Verwendung des Begriffs.¹⁶

Auch Ursula und Rebekka Orlowsky wählen eine fachübergreifende Darstellungsweise. Die Autorinnen gliedern ihre interdisziplinäre Sammlung zum Thema Narziss in die Bereiche ‚Literatur und Kunst‘ sowie ‚Narzissmus-Theorien im Aufwind‘, innerhalb derer dem Leser sowohl Text- als auch Bildmaterial chronologisch geordnet präsentiert wird. Ziel der Autorinnen ist es, eine

[...] Arbeitsgrundlage anzubieten, die es der Wissenschaft erlauben wird, differenzierte kulturgeschichtliche Analysen der Narziß-Thematik [...]

¹² Louise Vinge. *The Narcissus Theme in Western European Literature up to the Early 19th Century*. Lund 1967.

¹³ Vinge (1967), S. XV.

¹⁴ »Narcissus can now become the symbol of conscious self-observation and the adoration of the divine in man. But [...] he can also be used as a symbol of the mistake, the confusion of illusion and reality, and the lack of self-knowledge and arrogant self-love.«; ebd., S. 288.

¹⁵ Ebd., S. 330.

¹⁶ Ebd., S. 332.

durchzuführen und (auch) in Bezug zu kurrenten Narzißmus-Theorien kritisch zu diskutieren.¹⁷

Das Anliegen der Autorinnen besteht darin, das Verhältnis zwischen der »Substanz«, also den Texten,¹⁸ die in erster Linie die mythische Vorlage rezipieren, und den Theorien, die sich auf die Ableitung Narzissmus beziehen bzw. diese begründen¹⁹, aus einer kulturhistorischen Perspektive zu erläutern. Die Frage nach der »Übereinstimmung von mythischer Narziß-Figur und [dem] Begriff Narzissmus«²⁰ wird anhand einer Gegenüberstellung von Freuds Narzissmusbegriff und des Ovidischen Textes negiert und daraus die Konsequenz gezogen, dass sich der Begriff Narzissmus in der Freudschen Verwendung²¹ nicht »legitim aus irgendeinem Mythos ableiten«²² lässt. Diese Schlussfolgerung belegen die Autorinnen mittels eines Vergleichs von Ovids Metamorphosen mit Freuds Narzissmus-Theorie anhand der Aspekte Intention, Protagonisten, Rezipienten, der Bedeutung von Narzissmus innerhalb eines Gesamtkonzeptes, Handlungsanweisung/Moral und der dargestellten Sexualität. Auf jeder Ebene zeige sich die Unzulänglichkeit der Freudschen Theorie.

Der Hauptvorwurf gegenüber Freud ist die Geschichtslosigkeit und damit »Skrupellosigkeit«²³, die Freud bei der Transformation von Narziss zu Narzissmus bzw. von Ödipus zu Ödipuskomplex zeige. U. Orlowsky argumentiert gegen Freuds Vorgehen, indem sie Roland Barthes zitierend sagt, der Narzissmus Freuds trage in seinem Namen gleichzeitig seine Begründung:

¹⁷ Ursula und Rebekka Orlowsky. *Narziß und Narzißmus im Spiegel von Literatur, Bildender Kunst und Psychoanalyse: Vom Mythos zur leeren Selbstinszenierung*. München 1992, S. 21.

¹⁸ Im Sinne des erweiterten Textbegriffes werden hier auch die Abbildungen aus der Bildenden Kunst zum Thema Narzissmus mit eingeschlossen.

¹⁹ Sigmund Freud. *Zur Einführung des Narzißmus*. Leipzig 1924.

²⁰ Orlowsky (1992), S. 23.

²¹ Worauf die Theorien von Heinz Kohut, Melanie Klein, Otto Kernberg, A. Miller, Jacques Lacan und Luce Irigaray fußen oder anknüpfen (ein guter Überblick findet sich in: Lynne Layton/Barbara Ann Schapiro (Hg.). *Narcissism and the Text. Studies in Literature and the Psychology of Self*. New York, London 1986.

²² Ursula Orlowsky: »Nach-Worte«, in: Orlowsky (1992), S. 405.

²³ Ebd., S. 406.

Die Sache, die bewirkt, dass die mythische Aussage gemacht wird, ist vollkommen explizit, aber sie gerinnt sogleich zur Natur. Sie wird nicht als Motiv, sondern als Begründung gelesen.²⁴

Laut U. Orlowsky werde so der Terminus »unkritisierbar.«²⁵ Außerdem behalte diese Begrifflichkeit eine »paradoxe Situation«²⁶, da jeder »der gegen Freud opponierte [...]«²⁷ nun selbst als »größenwahnsinniger Narzißt verdächtigt«²⁸ würde.

Zwei Kritikpunkte können gegen diese Argumentation vorgebracht werden: Um der von U. Orlowsky angeführten Mythentheorie Roland Barthes' gerecht zu werden, obliegt nämlich genau dieser Schritt – die Entlarvung und Kritik des Mythos – dem Leser, denn dieser selbst muss die »wesentliche Funktion«²⁹ der Mythen enthüllen. Des Weiteren widerspricht Barthes' Mythendefinition (»Die mythische Aussage wird aus einer im Hinblick auf eine angemessene Mitteilung bereits bearbeiteten Materie geschaffen«³⁰) dem, was gemäß U. Orlowsky darunter zu verstehen sei (»Freuds Narzißismus hingegen erhält nur durch eine *petitio principii* und durch das Gesamtkonzept der eigenen Theorie sein signifikantes Gewicht; ohne den Bezug zu diesem ist er bedeutungslos«³¹), so dass sich die Verwendung der Barth'schen Theoreme innerhalb der (oben dargestellten) vergleichenden Argumentation U. Orlowskys ausschließen sollte. Eine Anwendung von Barthes' Mythentheorie auf Freuds Narzißismus-begriff bedeutet konsequenterweise, dass nicht der Ovid'sche Narziss beim Leser³² als »Bedeutung«³³ vorherrschend ist, sondern dass Freud selbst in der

²⁴ Roland Barthes. *Mythen des Alltags*. Frankfurt/Main 1966, S. 113.

²⁵ Orlowsky(1992), S. 402.

²⁶ Ebd., S. 405.

²⁷ Ebd.

²⁸ Ebd.

²⁹ Ebd., S. 113. Vergleiche hierzu auch die drei verschiedenen Arten des Lesens.

³⁰ Barthes (1966), S. 118.

³¹ Orlowsky (1992), S. 406.

³² Leser im weiteren Sinne: Die Vielzahl der auf Freud rekurrierenden Theorien (Lou Andreas-Salomé, Jacques Lacan, Marshall McLuhan, Erich Fromm, Heinz Kohut, Alice Miller, Christopher Lasch, Julia Kristeva, Irigaray etc.) zeugen von der Prägung eines Begriffs- und Theoriefeldes, deren Ausgangspunkt die Freud'sche Definition der Ableitung Narzißismus ist (eher als die ovidische Textvorlage).

³³ Barthes (1966), S. 120.

Folge der Psychoanalyse und nicht zuletzt in der psychoanalytischen Literaturwissenschaft als Mythos fungiert bzw. fungieren kann. Denn wie U. Orlowsky selbst meint, ist Freuds Narzissmus ein

[...] Meta-Meta-Mythos, der nur durch die vollständige Eliminierung der bekannten Erzählungen, z.B. Konons und Pausanias, entstand: abgeleitet von deren Narziß-Gestalten hätte Narzißmus z.B. auch Selbsttötung wegen einer schuldhaften Verstrickung oder tiefe Trauer signifizieren können.³⁴

Dies zeigt, dass ein mythen-theoretischer Ansatz, auch ein freud-kritischer, beim Mythos Freud selbst ansetzen sollte, um wissenschaftlich ergiebig zu sein. Ein Rückgriff auf die Ovid'sche Textvorlage – insbesondere hinsichtlich der Frage der Legitimität der Ableitung Narzissmus – ist schon deswegen hin-fällig, da »[...] nur die menschliche Geschichte das Wirkliche in den Stand der Aussage übergehen [lässt], und sie allein bestimmt über Leben und Tod der mythischen Sprache.«³⁵

Die Anzahl der auf Freud fußenden Theorien, ebenso wie die an Freud angelehnte umgangssprachliche Verwendung von Narzissmus als Selbstliebe, be-stätigt vielmehr die auf Geschichtlichkeit gründende Aktualität des Mythos *Narzissmus*. Außerdem wäre eine Reduktion auf ‚Narziss‘ fatal, denn warum sollte das Potential eines, wie sich zeigen wird, so produktiven Terminus nicht genutzt werden?

Dass sich eine Differenzierung zwischen Narziss und Narzissmus als schwierig darstellen kann, bestätigt die Textsammlung von Almut-Barbara Renger.³⁶ Renger stellt eine auf der Textebene strukturiert gegliederte Sammlung von literarischen und poetologischen mythosrezipierenden Texten und psychoana-lytischen oder gesellschaftstheoretischen Theorien³⁷ zusammen. Doch zeigt die

³⁴ Orlowsky (1992), S. 406.

³⁵ Barthes (1966), S. 80.

³⁶ Almut-Barbara Renger (Hg.). *Mythos Narziß. Texte von Ovid bis Jacques Lacan*. 2. Aufl. Leipzig 2005.

³⁷ Die Theorien gründen mit mehr oder weniger Freud'scher Färbung auf der Ableitung Narzissmus.

Lektüre des Vorworts,³⁸ dass die Flexibilität des zentralen Begriffs zur Undifferenziertheit in der Unterscheidung zwischen Narziss und Narzissmus und zwischen psychoanalytischen und gesellschaftstheoretischen Verwendungen führt. Zum Beispiel verwendet Renger klinische Referenzen zum Narzissmus zur Charakterisierung eines geisteswissenschaftlichen Kontextes. So verweist sie auf das naturwissenschaftlich-analytische Handbuch *Das Narzißmusinventar*³⁹ oder das ebenfalls psychologisch-psychoanalytische *Spektrum des Narzißmus*⁴⁰, um die augenscheinliche Breite des Begriffs zu belegen. Dies zeigt, dass die Verwendung von Narzissmus insbesondere innerhalb psychoanalytischer oder gesellschaftstheoretischer Kontexte verwendet wird.

Auch bei Renger findet sich keine spezifisch literaturwissenschaftliche Verwendung der Ableitung Narzissmus. Trotz Rengers Behauptung »Narzissmus ist zugleich Signum und Erklärung heutiger Kultur«⁴¹ erweist sich der Begriff vornehmlich als Grundlage psychoanalytischer und gesellschaftstheoretischer Erklärungsmodelle produktiv.

*Echoes of Narcissus*⁴² ist eine Sammlung alt- und neuphilologischer, psychologischer, soziologischer und politologischer Aufsätze, die sich in sechs thematische Einheiten⁴³ gliedert. Der Sammelband möchte ein möglichst breites Spektrum abbilden, um die Variationen von Narziss als »reflection of the human condition«⁴⁴ darzustellen.

Lock⁴⁵ und Sprenger⁴⁶ z.B. zeigen, welche psychoanalytischen Theorien dem Mythos als Vorlage nahekommen bzw. korrigieren und erweitern psychoana-

³⁸ Almut-Barbara Renger: »Vorwort«, in: Renger (2005), S. 14–20.

³⁹ F. Deneke, B. Hilgenstock. *Das Narzißmusinventar. Handbuch*. Bern 1989.

⁴⁰ V.D. Volkan. *Spektrum des Narzißmus*. Göttingen 1994.

⁴¹ Renger in: Renger (2005), S.14.

⁴² Lieve Spaas (Hg.). *Echoes of Narcissus. Polygons: Cultural Diversities and Intersections. Vol. 2*. New York/Oxford 2000.

⁴³ Diese sind: »Origin and Development of the Narcissus Myth«, »Mirrors and Self-Reflection«, »Mirrors and Images«, »Narcissus Written and Rewritten«, »Identity and Otherness«, »The Fate of Narcissus« (vgl. Spaas (2000)).

⁴⁴ Lieve Spaas: »Introduction«, in: Ders. (2000), S. 10.

⁴⁵ Graham Lock: »Uror Amore Mei. Individual and Social Identity in Psychoanalytic Theory«, in: Spaas (2000), S. 37–57.

⁴⁶ Scott M. Sprenger: »Gide's Narcissism«, in: Spaas (2000), S. 151–167.

lytische Interpretationen zu einer Lesart, die ihrer Auffassung nach näher am Ovid'schen Narziss sei.

Stroinska⁴⁷ hingegen untersucht das Verhältnis der Ableitung Narzissmus in Bezug auf die Gesamtheit der indo-europäischen Sprachen und kommt zu dem Ergebnis, diese seien als solche narzisstisch.

Zwar ist die Bandbreite der Forschungsbeiträge in *Echoes of Narcissus* vielfältig, allerdings verbindet diese Vielfalt keine einheitliche Argumentationslinie. Es bestätigt sich die Behauptung »aus Narzissmus folgt alles und jedes«⁴⁸, die auf die Tendenz verweist, dass die Anwendungsgebiete und -weisen u.U. verwässern und der Beliebtheit anheimfallen können. Positiv ausgedrückt birgt der Mythos Narziss eine Fülle an Interpretationsmöglichkeiten. Diese Vielfalt beruht auf der Begegnung zweier anthropologischer Grundkonstanten im Narziss-Mythos: zum einen auf dem Problem der Selbsterkenntnis und zum andern im (bei Renger systemtheoretisch angelehnten) Topos der Liebe als Passion.⁴⁹ Beide Themenbereiche beziehen sich wahrnehmungstheoretisch auf Reflexivität: zum einen hinsichtlich des Selbstbezugs zum eigenen Ich, zum anderen hinsichtlich der Liebe, die sich auf Liebe bezieht.⁵⁰

In der Aufsatzsammlung *Narcissus. Ein Mythos von der Antike bis zum Cyberspace*⁵¹, aus deren Vorwort die oben genannte Formel stammt, wird der Variantenreichtum an Lesarten in Aufsätzen aus verschiedenen Einzelwissenschaften dargestellt. Auch in dieser interdisziplinären Aufsatzsammlung geht es nicht darum, das Verhältnis von Narziss und Narzissmus eindeutig und systematisch zu erläutern, sondern vielmehr einen offenen Narziss-Begriff dem Leser summarisch nahezubringen. Dies zeigt z.B. der Beitrag von Erhart, der verdeut-

⁴⁷ Magda Stroinska: »Self-Reflection through Language«, in: Spaas (2000), S. 206–221.

⁴⁸ Almut-Barbara Renger: »Vorwort: Narcissus – ‚Selbsterkenntnis‘ und ‚Liebe als Passion‘. Gedankengänge zu einem Mythos«, in: Dies. (Hg.). *Narcissus. Ein Mythos von der Antike bis zum Cyberspace*. Stuttgart 2002, S.6.

⁴⁹ Vgl. Renger in: Dies. (2002), S. 6–11.

⁵⁰ Vgl. Niklas Luhman. *Liebe als Passion. Zur Codierung von Intimität*. Frankfurt/Main 1982, S. 46.

⁵¹ Renger in: Dies. (2002), S. 11.

licht, wie mythische, erzähltheoretische und klinisch-psychiatrische Ansätze zu Narziss ineinandergreifen.

Anhand der dargestellten Beispiele lässt sich folgende Tendenz aufzeigen: Während dem Mythos und seinen zahlreichen Variationen eine produktive Dynamik als Charaktereigenschaft zugeschrieben werden kann, beschränkt sich die Verwendung der Ableitung Narzissmus weitestgehend auf psychoanalytische Kontexte. Die Domäne der Literaturwissenschaft in Bezug auf die Narziss/Narzissmusforschung beschränkt sich so auf die Analyse erstens der Rezeption des Mythos Narziss⁵², zweitens des symbolischen Gehalts der mythologischen Narzissfigur⁵³ und drittens der Verwendung von Narziss zur Darstellung poetologischer Modelle.

1.1.2 Literaturwissenschaftliche Arbeiten zu Narzissmus

Die psychoanalytische Literaturwissenschaft wendet Theorien der Psychoanalyse auf literarische Texte an. Dabei lassen sich hinsichtlich des klinischen Narzissmus zwei Vorgehensweisen unterscheiden. Zum einen werden deduktiv a) unterschiedliche Narzissmustheorien an Einzeltexten bestätigt; zum andern wird b) induktiv durch die umfassende Analyse eines Autors auf produktions- und werkästhetischer Ebene dessen Narzissmus belegt.

a) Aufsatzsammlungen wie zum Beispiel *Narcissism and the Text: Studies in Literature and the Psychology of Self*⁵⁴ stellen zum einen das Spektrum des Narzissmus an Einzeltexten namhafter Autoren dar. Letztlich gründet die psychoanalytische Literaturwissenschaft auf dem Mythos Freud, der das Verhältnis von Kunst und Literatur wie folgt beschreibt:

⁵² Vgl. dazu die umfangreiche Forschungsliteratur zu Ovids Fassung, u.a. H. Fränkl. *Ovid. A Poet between Two Worlds*. Berkeley 1945, sowie die Bibliographien der im vorliegenden Kapitel besprochenen Sammelbände.

⁵³ Hierzu zählen im weiteren Sinne auch der Spiegel als Symbol der Eitelkeit (T. Macho) ebenso wie allegorische Lesarten (Knoespel) der Narziss-Figur. Unter dem Einfluss des modernen Subjektbegriffs wird Narziss zur Figur der Selbstreflexion und zum Symbol des Dichters selbst.

⁵⁴ Lynne Layton/Barbara Ann Schapiro (Hg.). *Narcissism and the Text: Studies in Literature and the Psychology of Self*. New York, London 1986.